

Klaus Zelmer

Heilung der zerbrochenen Welt

von Tanja Baar

Die Bilder von Klaus Zelmer sind das Ergebnis eines langen Prozesses, sind „viel Arbeit“, wie er selbst sagt. Zu Beginn lässt er meist eine ungegenständliche Fläche auf der Leinwand entstehen: Es gibt durchdringende Farben, Formen und Strukturen, oft ist Material – Farbrocken, Sand – eingearbeitet. Das ist der Hintergrund, vor dem seine Figuren und Szenarien Gestalt annehmen. Klaus Zelmer steckt den Pinsel einfach in die Flaschen mit Acrylfarbe und trägt diese pur auf, das Mischen passiert auf der Leinwand. Manchmal ist auch zuerst eine Skizze, eine Zeichnung da, bevor die Farbe hinstößt. „Die Ideen kommen durch den Kopf“, sagt der Künstler, und sie sind sein Anlass, ein Bild zu malen – was Tage oder sogar Wochen dauert, wobei das Werk der steten kritischen Auseinandersetzung, Korrektur und Übermalung unterliegt, bis die richtige Bild-Ordnung gefunden ist. Kommt Klaus Zelmer am Morgen an den Arbeitsplatz, prüft sein allererster, über Nacht fremd und neu gewordener Blick stets das Bild, an dem er gerade arbeitet. „Ich weiß vorher was ich malen will. Ich fummel’ das zusammen wie einen Rosenkranz,“ beschreibt er selbst – der aus einem religiösen Elterhaus stammt – diesen Prozess. Der Rosenkranz als Metapher für das Bilder-Machen?

In Klaus Zelmers Malerei verhalten sich die Bildteile – Flächen, Formen, Figurationen – zueinander spannungsvoll, prallen in prägnanten Kontrasten aufeinander: Hell gegen Dunkel, warme gegen kalte Farben, klare Flächen gegen gestisches Ornament und immer wieder Komplementärkontraste. Die Farbe liegt in pastosen Schichten übereinander, ergänzt um zeichnerische Elemente mit Kohle und Kreiden, und an manchen Stellen appliziert Klaus Zelmer bemalte Karton-Stücke. Und er geht noch weiter, beschränkt den Gestaltungsakt nicht auf die „Fassade“ der Leinwand: Ihre Rückseite, vom stabilisierenden Holzkreuz in vier gleich große Bildflächen geteilt, evoziert eine völlig andere Mal- und Erzählweise und eröffnet eine zusätzliche, „versteckte“ Bedeutungsebene. Auf meist einfarbigen Hintergründen arrangiert Klaus Zelmer jeweils vier emblematisch-symbolhafte Motive, die ein Netz aus Spuren und Bezügen zu seinen Bildern legen. Auch der Rand und das Holz sind bemalt – das Bild wird zum Objekt.

Auf der Bildseite ist Rätselhaftes zu sehen: Ist das, was der „Coolbuster“, ein vierbeiniger Regentropfen-Vogel mit Flügel-Krallen, uns zeigt, ein Käfig? Was macht die „Weiße Frau“ mit ihren riesigen Händen? Die vereinfacht- grob dargestellten Wesen, die dem Betrachter frontal gegenüberstehen, wirken geschlechts- und emotionslos, bleiben fremd und seltsam hybrid, sich erzählender Handlung und Geschichten verweigernd. Eine verschnörkelte Harfe und ein Hafen schmiegen sich nicht nur lautmalerisch, sondern auch bildhaft aneinander; da ist ein Riesenrad, das sich wie ein Wirbel in der Luft dreht, und unter einer Brücke stehen Häuser mit menschlicher Physiognomie. Wie ein Leitmotiv durchziehen Kreise oder Scheiben fast jedes Bild:

als Sonne, als Ornament, als UFO. Womit wir bei einem zentralen Topos im Werk von Klaus Zelter wären: von „Außerirdischen“ und ihren Raumschiffen bevölkerten Weltall-Szenarien, nicht unähnlich der Welt von Spock und dem Raumschiff Enterprise aus seiner Lieblingsserie im Fernsehen. Aber es geht ihm nicht um Abbilder von TV-Gestalten, die häufig in seinen Bildern und ihren Titeln auftauchen. „Der Himmel ist etwas Besseres“, sagt der Künstler, sein ganz konkreter Sehnsuchtsraum. Gerne hätte er ein Raumschiff, mit dem er von seinem Grundstück aus in den Himmel fliegen kann – „alleine, direkt in die Sonnensysteme“. Das größte Interesse Klaus Zelters ist das Unerklärbare, sind die Rätsel. „Wo kommt alles her“?, will er wissen, und stellt fest: „Gebrochene Bauteile, wir wissen den Zusammenhang nicht mehr.“ Ist dies die Frage nach dem (heilen) Ursprung der Welt und der Dinge?

Klaus Zelter liebt lange, einsame Spaziergänge in der Natur, besucht Flohmärkte, beobachtet Menschen und Tiere. Gleichzeitig lebt er in einer – als psychotisch diagnostizierten – eigenen Welt, in der die aus der Gefangenschaft befreiten Drachen auf seinen Bildern keine bloßen Ideen oder Phantasien sind, sondern erlebte, erlittene, geschaffene Wirklichkeit.

Kann die Malerei dieses „geistig behinderten“ Künstlers als ein großer und gewichtiger Versuch betrachtet werden, Fragmente von Welt zu einem sinnvollen Ganzen zu fügen – oder, um zu Klaus Zelters „Sprach-Bild“ zurückzukehren, die Perlen eines gerissenen Rosenkranzes wieder in die richtige Reihenfolge zu fädeln? Das Bildsystem ist dabei „Welt im Kleinen“, in dem eigene Kraftbeziehungen eine fixierte, stabile Ordnung erzeugen. Das ist es, was Klaus Zelter praktiziert, während um ihn herum die ausgehebelten Weltgesetze tun und lassen, was sie wollen – was er durchaus mit Humor trägt: „Ich muss mich kaputt lachen über die Welt, ich lach über die launischen Dinge.“

Klaus Zelter lebt in seiner abgeschlossenen, eigen(willig)en Wirklichkeit und ist trotzdem unserer Zeit und uns allen ganz nahe. Seine Handlung, die fragmentierte Welt mittels der Kunst in ein System zu bannen, den „gebrochenen Bauteilen“ ihren Platz zuzuweisen, liest sich als das „Projekt“ des (post-)modernen, immer auch psychotischen Menschen schlechthin, und sein Ringen, ohne verbindliche, allgemein gültige „Wahrheit“ Sinn und Ordnung in das Leben zu bringen – letztlich, um existieren zu können.

Klaus Zelter gestaltet nicht nur ebene, abgegrenzte Bildflächen, sondern verfolgt seit Jahren kontinuierlich ein großes Projekt. Er bemalt leere Kabelrollen, ohne jedoch diese Objekte als singuläre Kunstwerke zu verstehen: Sie sind, im Gegenteil, dazu bestimmt, eines Tages als „Bausteine“ in einer riesigen Figur aufzugehen – die genaue Vorstellung davon hat er bereits im Kopf.

Klaus Zelmer

Healing the Fragmented World

by Tanja Baar

The pictures of Klaus Zelmer are the result of a long process, “a lot of work”, as he says himself. He usually starts by creating a non-representational surface on the canvas: penetrating colours, forms and structures are created, material – paint fragments, sand – are often worked in. That is the background against which his figures and scenarios take shape. Klaus Zelmer simply dips the brush in the bottles of acrylic paint and applies it undiluted; mixing takes place on the canvas. Sometimes he makes a sketch, a drawing, first, before dabbing on the paint. “The ideas come from my head”, says the artist, and they are his motive for painting a picture – which can take days or even weeks, during he constantly critically judges, corrects and overpaints, until he has found the correct pictorial arrangement. When Klaus Zelmer arrives at his workplace in the morning, his eye, which has become detached and fresh overnight, first scrutinizes the picture he is currently working on. “I don’t know beforehand what I want to paint. I fumble it together like a rosary” is how he himself – coming from a religious family home – describes the process. The rosary as a metaphor for creating pictures?

In Klaus Zelmer’s painting, the parts – areas, forms, figurations – create tensions with one another, strike against one another in pregnant contrasts: light against dark, warm against cold colours, clear areas against gestural ornamentation, and, time and again, complementary contrasts. He overlays the paint in pasty layers, supplements it with elements drawn in charcoal and crayon, and in many places Klaus Zelmer applies painted pieces of cardboard. And he goes even further, not limiting the creative act to the “facade” of the canvas, its reverse side divided into four equally sized pictorial areas by the stabilizing wooden cross, evokes an entirely different way of painting and narrating, and opens up an additional, “hidden” layer of meaning. On usually monochrome backgrounds, Klaus Zelmer arranges four emblematically symbolic motifs, which lay a network of clues and references to his pictures. He also paints the edge and the wood – making the picture into an object.

On the side of the picture, there is a puzzle: is the “Coolbuster,” a four-legged raindrop bird with wing-claws showing us a cage? What is the “White Woman” doing with her giant hands? The creatures represented in a crude, simplified manner, which confront the observer frontally, appear sexless and emotionless, remain alien and strangely hybrid, refusing narrative action and stories. A squiggled harp and a harbour cling to one another not only onomatopoeically, but also pictorially; there is a giant wheel, which rotates like a whirlwind in the air, and under a bridge are houses with human physiognomy. Like a leitmotiv, circles or disks permeate every picture: as sun, as ornament, as UFOs. Which brings us to a central topos in the work of Klaus Zelmer: the outer space scenario, populated by “extraterrestrials” and their spaceships, not unlike the world of Mr. Spock and the Starship Enterprise from his favourite TV series. But he is

not concerned with copying TV personalities, who often crop up in his pictures and their titles. "Heaven is something better", says the artist, his wholly concrete longed-for space. He would love a spaceship, to be able to fly from his piece of land into the heavens – "alone, directly into the solar system". Klaus Zelmer's biggest interest is the inexplicable, the enigma "where does everything come from?" he wants to know, and notes "broken parts, we have lost the connections". Is this the question of the (intact) origin of the world and things?

Klaus Zelmer loves long, solitary walks in nature, visits flea markets, watches people and animals. At the same time – diagnosed as psychotic – he lives in his own world, where the dragons freed from captivity in his pictures are not just ideas or fantasies, but experienced, suffered, created reality.

Can the painting of this "mentally disadvantaged" artist be considered as a huge and momentous attempt to join up fragments of the world into a sensual whole – or, to return to Klaus Zelmer's "language picture", to thread the beads of a broken rosary back on in correct sequence? The picture system is a "world in miniature", in which its own power relationships create a fixed, stable order. That is what Klaus Zelmer practices, while, all around him, the chaotic temporal laws go their own way – which he tolerates with humour: I have to laugh myself sick at the world, I laugh about the capricious things."

Klaus Zelmer lives in his own, self-contained, individual reality, and is nevertheless of our age and close to all of us. His act of charming the fragmented world into a system, putting the "broken parts" into their place, by means of art, can be read as the project of the (post) modern human, and of the psychotic *per se*, and as his struggle to bring sense and order into life without a binding, universally valid "truth", – ultimately to be able to exist.

Klaus Zelmer not only creates flat, delimited picture surfaces, but for years has continually pursued a major project. He paints empty cable reels, though without regarding the objects as singular works of art. On the contrary, they are intended one day as the building blocks of a giant figure – he already has the precise image of it in his head.